

ZEITSCHRIFT FÜR HISTORISCHE FORSCHUNG

Beiheft 25

Vormoderne politische Verfahren



Duncker & Humblot · Berlin

Vormoderne politische Verfahren

ZEITSCHRIFT FÜR HISTORISCHE FORSCHUNG

Vierteljahresschrift zur Erforschung des Spätmittelalters u. der frühen Neuzeit

Herausgegeben von

Johannes Kunisch, Klaus Luig, Peter Moraw,
Heinz Schilling, Bernd Schneidmüller,
Barbara Stollberg-Rilinger

Beiheft 25

Vormoderne politische Verfahren

Herausgegeben von

Barbara Stollberg-Rilinger



Duncker & Humblot · Berlin

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Vormoderne politische Verfahren / Hrsg.: Barbara Stollberg-Rilinger. –
Berlin : Duncker und Humblot, 2001
(Zeitschrift für historische Forschung : Beiheft ; 25)
ISBN 3-428-10615-6

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen
Wiedergabe und der Übersetzung, für sämtliche Beiträge vorbehalten

© 2001 Duncker & Humblot GmbH, Berlin

Fremddatenübernahme: Klaus-Dieter Voigt, Berlin

Druck: Berliner Buchdruckerei Union GmbH, Berlin

Printed in Germany

ISSN 0931-5268

ISBN 3-428-10615-6

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 ☼

Vorwort

Die hier vorgelegten Aufsätze sind die – zum Teil erheblich erweiterten – Vorträge eines Kolloquiums, das vom 22. bis 24. September 1999 in Münster stattgefunden hat. Die Tagung konnte und sollte selbstverständlich nicht eine Typologie vormoderner Verfahren liefern – einerseits ist zu vieles ausgespart, andererseits sind deutliche inhaltliche Akzente gesetzt worden. So liegen die Schwerpunkte in zeitlicher Hinsicht auf der Frühen Neuzeit, in inhaltlicher Hinsicht auf den ständischen Verfahrensformen und darunter wiederum auf dem Römisch-deutschen Reich. Dieses Übergewicht erklärt sich wenigstens zum Teil daraus, daß nicht alle ursprünglich geplanten Vorträge zustandegekommen sind. Es fehlen insbesondere die Beiträge über die Papstwahl, über frühneuzeitliche Ratsgremien in südwestdeutschen Reichsstädten und über multilaterale Friedenskongresse, deren Referenten leider ihre Teilnahmezusage zurückziehen mußten. Andererseits kam der Beitrag über die Niederlande von Olaf Mörke hinzu, der auf der Tagung selbst nicht anwesend sein konnte. Daß nur zwei Aufsätze sich vormodernen Kommunen widmen, wird zweifellos deren Gewicht bei der Ausbildung komplexer und dauerhaft institutionalisierter Verfahrensformen nicht gerecht; doch erfreut sich diese Thematik ohnehin großen Forschungsinteresses und füllt eigene Sammelbände. Andererseits hätte man das Themenspektrum selbstverständlich noch wesentlich weiter ausdehnen können: auf Einzelkorporationen wie Zünfte oder Adelsgesellschaften etwa oder neben der katholischen Liga auf andere föderative Zusammenschlüsse. Mir ist auch der Mangel bewußt, daß über die politischen Beratungs- und Wahlverfahren hinaus nicht von Rechtsprechungsverfahren die Rede ist. Allerdings liegt in diesen Beschränkungen auch die Chance zu größerer inhaltlicher Konzentration. Wesentlich für die Zusammenstellung der Themen war, daß von Gebilden unterschiedlicher politischer Integrationsniveaus die Rede sein sollte: Vom einzelnen Domkapitel ebenso wie von der Gesamtkirche, von der Stadtgemeinde über den Territorialstaat und den Ständebund bis hin zum Reich und schließlich zum diplomatischen Verkehr zwischen den Potentaten werden Gegenstände von höchst unterschiedlicher politischer Kohärenz und Handlungsfähigkeit thematisiert.

Das Kolloquium fand im Münsteraner Krameramtshaus statt, dem Gesandtenquartier der Niederländer während der Westfälischen Friedensverhandlungen, heute Sitz des Hauses der Niederlande, das uns die

Hausherren freundlicherweise zur Verfügung gestellt haben, so daß wir in der inspirierenden Atmosphäre eines Raumes tagen konnten, der ehemals selbst Schauplatz politischer Verfahren von großer historischer Tragweite war.

Besonderer Dank gilt zum einen der Fritz-Thyssen-Stiftung, die die Veranstaltung durch ihre finanzielle Förderung erst ermöglicht hat. Zum anderen ist Prof. Dr. Norbert Simon vom Verlag Duncker & Humblot sowie den Herausgebern der Zeitschrift für Historische Forschung und insbesondere Prof. Dr. Johannes Kunisch dafür zu danken, daß der Band als Beiheft zur ZHF erscheinen konnte.

Die Organisation der Tagung, die Betreuung der Teilnehmer und die redaktionelle Bearbeitung des Bandes hat in vielen Händen gelegen. An erster Stelle ist Ursula Daoudi zu nennen, die die Hauptlast dieser Organisationsgeschäfte mit der gewohnten Umsicht und Sorgfalt bewältigt hat. Darüber hinaus haben Antje Flüchter-Sheryari, Marian Füssel, Shannon Hunt, Matthias Kopp, Henning Pahl, Ulrike Schmid und Dr. Michael Sikora zum Gelingen der Tagung wesentlich beigetragen. Ihnen allen möchte ich an dieser Stelle noch einmal für ihr Engagement danken.

Münster, im Dezember 2000

Barbara Stollberg-Rilinger

Inhaltsverzeichnis

<i>Barbara Stollberg-Rilinger</i> (Münster)	
Einleitung	9
<i>Michael Sikora</i> (Münster)	
Der Sinn des Verfahrens. Soziologische Deutungsangebote	25
<i>Gerd Althoff</i> (Münster)	
Beratungen über die Gestaltung zeremonieller und ritueller Verfahren im Mittelalter	53
<i>Klaus Schreiner</i> (Bielefeld)	
Wahl, Amtsantritt und Amtsenthebung von Bischöfen. Rituelle Handlungs- muster, rechtlich normierte Verfahren, traditionsgestützte Gewohnheiten . .	73
<i>Sylvia Schraut</i> (Bochum)	
Die Bischofswahl im Alten Reich seit Mitte des 17. Jahrhunderts. Symboli- sche Formen einer Wahl mit verabredetem Ausgang	119
<i>Johannes Helmuth</i> (Berlin)	
Rangstreite auf Generalkonzilien des 15. Jahrhunderts als Verfahren	139
<i>Ulrich Meier</i> (Bielefeld)	
„Nichts wollten sie tun ohne die Zustimmung ihrer Bürger“. Symbolische und technische Formen politischer Verfahren im spätmittelalterlichen Florenz	175
<i>Dietrich W. Poeck</i> (Münster)	
Rituale der Ratswahl in westfälischen Städten	207
<i>Johannes Kunisch</i> (Köln)	
Formen symbolischen Handelns in der Goldenen Bulle von 1356	263
<i>Helmut Neuhaus</i> (Erlangen)	
Der Streit um den richtigen Platz. Ein Beitrag zu reichsständischen Ver- fahrensformen in der Frühen Neuzeit	281
<i>Axel Gotthard</i> (Erlangen)	
Die Inszenierung der kurfürstlichen Präeminenz. Eine Analyse unter Erprobung systemtheoretischer Kategorien	303

<i>Esther-Beate Körber</i> (Berlin)	
Landtage im Herzogtum Preußen als symbolische Darstellung von Öffentlichkeitsvorstellungen und Machtbeziehungen von 1525 bis 1635	333
<i>Michael Kaiser</i> (Köln)	
Ständebund und Verfahrensordnung. Das Beispiel der Katholischen Liga (1619–1631).	351
<i>Gerrit Walther</i> (Frankfurt am Main)	
Der andere Körper des Königs? Zum politischen Verfahren der französischen Generalstände	417
<i>Lothar Schilling</i> (Frankfurt am Main)	
Krisenbewältigung durch Verfahren? Zu den Funktionen konsensualer Gesetzgebung im Frankreich des 16. und frühen 17. Jahrhunderts	449
<i>Ronald G. Asch</i> (Osnabrück)	
Zeremoniell und Verfahren des englischen Parlaments zwischen Normierung und Innovation, ca. 1558–1642.	493
<i>Olaf Mörke</i> (Kiel)	
Kohärenzstiftung durch Verfahren im partikularisierten Staat. Die Generalstände in der niederländischen Republik.	521
<i>Miloš Vec</i> (Frankfurt am Main)	
„Technische“ gegen „symbolische“ Verfahrensformen? Die Normierung und Ausdifferenzierung der Gesandtenränge nach der juristischen und politischen Literatur des 18. und 19. Jahrhunderts	559
Mitarbeiterverzeichnis	589

Einleitung

Von Barbara Stollberg-Rilinger, Münster

Wir sind gewohnt, im Bereich des politischen Handelns, aber auch darüber hinaus, klar zu unterscheiden zwischen technisch-instrumentellen „Geschäftsordnungen“ einerseits und symbolisch-zeremoniellen Formen andererseits – mehr noch: beides scheint auf den ersten Blick überhaupt nichts miteinander zu tun zu haben. Das eine gilt gemeinhin als etwas eher Modernes, das andere als etwas eher Vormodernes. Im politischen Alltag sind allenthalben gesetzte und schriftlich fixierte Verfahrensformen selbstverständlich, die als sachneutrale Mittel zur ergebnisoffenen Entscheidungsfindung dienen. Symbolisch-zeremonielle Formen des politischen Handelns hingegen gelten als bloße Demonstrationen oder Inszenierungen, die Zustände, Verläufe oder Ergebnisse abbilden, die gerade nicht oder nicht mehr offen sind. Beispielsweise kann man ein förmliches Wahlverfahren als ein instrumentelles Verfahren ansehen, insofern es einen ergebnisoffenen Vorgang regelt, während etwa eine Amtseinführung als ein zeremonieller Akt gilt, der das Ergebnis einer Entscheidung nur mehr inszeniert. Entsprechend gelten diese letzteren, „nur“ zeremoniellen Formen heute bestenfalls als mehr oder weniger überflüssige Ornamente, schlimmerenfalls und für gewöhnlich aber als Medientheater, das die wahren Entscheidungsprozesse verschleiert. Kein schwererer Vorwurf kann ein modernes politisches Verfahren treffen, als wenn man es mit einem vormodernen Herrschaftsritual auf eine Stufe stellt, so – um nur ein Beispiel anzuführen – kürzlich der Politologe Paul Kevenhörster in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, der den Parteitagen in der heutigen Bundesrepublik (sicher nicht ganz zu Unrecht) vorwarf, sie führten keine offenen Diskussionen und trügen keinen politischen Wettbewerb aus, sondern seien „Festveranstaltungen im Stil von Krönungsmessen“¹.

Dahinter steht unausgesprochen eine klare Gegenüberstellung: auf der einen Seite die Grundwerte der repräsentativen Demokratie, nämlich Offenheit, Diskursivität und Transparenz politischer Entscheidungsverfahren; auf der anderen Seite die Grundwerte vormoderner Herrschafts-

¹ Paul Kevenhörster, In der Theaterwelt des politischen Entertainment, in: FAZ Nr. 208 (8.9.1999), 11.

ordnungen, nämlich Unverhandelbarkeit und Statik eines hierarchischen und transzendent legitimierten Ordo. Der Moderne entsprechen danach instrumentelle politische Verfahren, die formale Regeln zur Entscheidungsfindung und Konfliktaustragung bereitstellen, ohne den konkreten Verlauf festzulegen und ohne die Ergebnisse inhaltlich zu präjudizieren, die dafür aber sicherstellen, daß überhaupt Entscheidungen getroffen werden, die dann verbindlich geltend gemacht werden können. Der Vormoderne entsprechen hingegen nach landläufiger Meinung Zeremonien und Rituale – Zeremonien verstanden als Handlungssequenzen, die in ihrer äußeren Form genau normiert sind, die Zeichencharakter haben und die auf diese Weise eine immer schon gegebene politisch-soziale Ordnung darstellen und bekräftigen; Rituale verstanden als ebenfalls äußerlich normierte und symbolisch befrachtete Handlungsabläufe, von deren korrekter Durchführung die Akteure eine bestimmte Wirkmächtigkeit erwarten². Im Gegensatz zum modernen Verfahren kommt die Wirkung eines solchen Rituals aber dadurch zustande, daß das formal korrekte Befolgen der Regeln das Eingreifen einer transzendenten, legitimationsspendenden Macht provoziert, die auf nicht empirisch nachvollziehbare Weise eine Entscheidung von außen herbeiführt und das „richtige“ Ergebnis garantiert. Seinen schlechten Ruf hat das Ritual seit der Aufklärung vor allem deshalb, weil man dazu neigt zu unterstellen, daß die Akteure die Zuschauer (und womöglich auch sich selbst) über die realen Wirkursachen täuschen, daß politische Rituale also die tatsächlichen Entscheidungsprozesse und Interessenstrukturen verschleiern³.

Diese einfache Gegenüberstellung – moderne Geschäftsordnung hier, vormoderne Ritual dort – soll hier zur Debatte gestellt werden. Sie reflektiert allzu einfache Stereotype von Moderne und Vormoderne und trägt weder dem Stand der Diskussion über moderne Verfahren noch dem über Rituale Rechnung⁴. Daß man es sich mit diesem Gegensatz zu

² Ich verwende die Begriffe im folgenden in der hier definierten Weise. – Von der Vielfalt gegenwärtig diskutierter Zeremonie- und Ritualbegriffe muß hier abgesehen werden; vgl. dazu etwa zuletzt die Sammelbände von *Andrea Belliger, David Krieger* (Hrsg.), *Ritualtheorien. Ein einführendes Handbuch*, Opladen 1998; *Alfred Schäfer, Michael Wimmer* (Hrsg.), *Rituale und Ritualisierungen*, Opladen 1998; *Corinna Caduff, Joanna Pfaff-Czarnecka* (Hrsg.), *Rituale heute. Theorien – Kontroversen – Entwürfe*, Berlin 1999.

³ Vgl. *Alois Hahn*, *Kultische und säkulare Riten und Zeremonien in soziologischer Sicht*, in: *Anthropologie des Kults*, Freiburg/Basel/Wien 1977, 51–81.

⁴ Zum Stand der historischen Forschung vgl. *Gerd Althoff*, *Zur Bedeutung symbolischer Kommunikation für das Verständnis des Mittelalters*, in: *Frühmittelalterliche Studien* 31 (1997), 370–389; *Barbara Stollberg-Rilinger*, *Zeremoniell, Ritual, Symbol. Neue Forschungen zur symbolischen Kommunikation in Spätmittelalter und Früher Neuzeit*, in: *ZHF* 27 (2000), 389–406.

einfach macht, lehrt schon ein genauerer Blick auf die modernen parlamentarisch-repräsentativen Demokratien. Selbstverständlich bedürfen sie zu einem guten Teil symbolischer Inszenierung, wie heutzutage immer deutlicher bewußt wird. Doch das allein als mediales Theater und Verschleierung der „eigentlichen“ Verfahren aufzufassen, greift zu kurz. Auch und gerade der politische Alltag der repräsentativen Demokratie enthält ein großes Maß an symbolisch-expressiven Momenten, ja gerade darauf beruht womöglich die legitimationsstiftende Wirkung moderner politischer Verfahren. So hat etwa der amerikanische Politologe Murray Edelman schon in den 60er Jahren darauf hingewiesen, daß beispielsweise der Sinn öffentlicher politischer Debatten nicht in der Erzeugung von Konsens oder gar von Erkenntnis des Wahren und Richtigen besteht, sondern vielmehr in der symbolischen Demonstration und Bekräftigung kontroverser Positionen⁵.

Doch auch wenn das Ziel solcher Debatten tatsächlich nicht Konsens oder Einsicht ist, so liegt ihre Leistung doch gerade darin, daß sie es den Kontrahenten erleichtern, schließlich das Ergebnis des Verfahrens zu akzeptieren, auch wenn es nicht ihrer Position entspricht. Die geregelte *Austragung* von Konflikt und Dissens, so könnte man vielleicht pointiert formulieren, *ersetzt* gerade den – nicht herstellbaren – inhaltlichen Konsens und stiftet bei den Beteiligten Akzeptanz auch von mißliebigen Entscheidungen – „Legitimation durch Verfahren“ also. Niklas Luhmann hat diesen Sachverhalt bekanntlich in systemtheoretischen Kategorien analysiert und im Detail gezeigt, auf welche Weise moderne Verfahren (vor Gericht, in Gesetzgebung und Verwaltung) durch sich selbst jene Legitimität ihrer Ergebnisse hervorbringen, die ihnen kein Konsens über deren inhaltliche Richtigkeit mehr verschaffen kann⁶. Welche Eigenschaften

⁵ Murray Edelman, *Politik als Ritual. Die symbolische Funktion staatlicher Institutionen und politischen Handelns*, Frankfurt/Main 1990. Zur Diskussion über die Funktion politisch-sozialer Symbole und Rituale in der Gegenwart vgl. nur etwa Robert Wuthnow, *Ritual and Moral Order*, in: *ders.*, *Meaning and Moral Order Explorations in Cultural Analysis*, Berkeley, L. A. 1987; David I. Kertzer, *Ritual, Politics, and Power*, New Haven/London 1988; Rüdiger Voigt (Hrsg.), *Symbole der Politik – Politik der Symbole*, Opladen 1989; Hans-Georg Soeffner, *Zur Soziologie des Symbols und des Rituals*, in: *Das Symbol – Brücke des Verstehens*, hrsg. von J. Oelkers/ K. Wegenast, Stuttgart 1991, 63–81; Thomas Meyer, *Die Inszenierung des Scheins. Voraussetzungen und Folgen symbolischer Politik*, Frankfurt am Main 1992; Sabine R. Arnold, *Christian Fuhrmeister, Dietmar Schiller* (Hrsg.), *Politische Inszenierungen im 20. Jahrhundert. Zur Sinnlichkeit der Macht*, Wien/Köln 1998.

⁶ Niklas Luhmann, *Legitimation durch Verfahren* (1. Aufl. 1969), Frankfurt am Main 1993. Vgl. dazu ausführlich den Beitrag von Michael Sikora in diesem Band, 25–51. – Im Anschluß an Luhmann aus juristischer Perspektive Marcelo Neves, *Symbolische Konstitutionalisierung*, Berlin 1998; vgl. auch Harald Kindermann, *Symbolische Gesetzgebung*, in: *Gesetzgebungstheorie und Rechtspolitik*, hrsg. von